

oft ein größeres Gefolge mitzog, beteiligten sich nicht selten die edlen Frauen als Zuschauerinnen und Wirtinnen, die im Waldesschatten den hungrigen Jägern ein fröhliches Mahl bereiteten. Manche verstand wohl auch selbst Bogen und Jagdspeer und den abgerichteten Falken zu lenken.

Die meisten dieser Beschäftigungen ließen sich freilich nur bei freundlicher Witterung vornehmen. Bei schlechtem Wetter, namentlich im Winter, kam es öfters vor, daß der Hausherr nach dem Imbiß sich verdroffen wieder aufs Lager streckte und so auf der Bärenhaut liegen blieb, bis die Zeit der Hauptmahlzeit herankam, die etwa um die Mitte des Nachmittags, nicht allzulange vor Sonnenuntergang gehalten wurde. „Es freuen sich die Hunde, und das Haus öffnet sich von selbst, wenn ein Gast kommt.“ So lautet ein altnordisches Sprichwort und bezeichnet damit schön und bündig die Herzlichkeit, mit der der Deutsche den Gast willkommen hieß. Und das tat er gar oft. Außer solchen, die unter seinem Dache übernachteten, kamen noch häufiger andere, die geladen oder ungeladen an seiner Mahlzeit teilnahmen. An ein solches Mahl schloß sich gewöhnlich ein scharfes Trinken, stets, wenn der Wirt ein Gastgebot erlassen hatte. Die Tischgenossen blieben dann oft bis tief in die Nacht hinein zusammen. Da lösten sich die Zungen. Auch der Verdrießliche vergaß der übeln Laune, der Verfolgte seiner gefährvollen Lage, wenn die Hausfrau sich erhob und das Trinkhorn in den Reihen der Gäste herumreichte. Die wichtigsten Fragen des Geschlechtes, der Gemeinde, des Volkes wurden bei Met und Bier besprochen. Aber dem ernststen Gespräch folgte das heitere. Fröhliche Reden flogen hin und her; Scherz- und Neckgespräche, die bisweilen zu Handgreiflichkeiten führten, wurden laut, oder es wurden Rätsel aufgegeben. Diese jedes Mannes würdige Lustbarkeit gab Gelegenheit, nicht nur Witz und schnellen Verstand zu zeigen, sondern auch genaue Kunde der alten Sagen und Lieder von Göttern und Helden und Kenntnis von allerlei Merkwürdigem zu bewähren. Die Rätselreden wurden in ältester Zeit nicht gesprochen, sondern gesungen, und sie waren nicht die einzige Poesie, die bei den Gelagen und Festen der Germanen sich hören ließ. Es gab hochgeehrte Sänger, die zum Klang der Harfe von den Geschicken der Götter, namentlich den Fahrten des Donnergottes, wie von den Taten der Väter zu singen und die Herzen der Hörer zu bewegen verstanden. Man hatte auch gesellige Lieder, die im Chor oder Wechselgesang vorgetragen wurden. Dem Saitenspiel gesellte sich dann der fröhliche Klang der Schwegelpfeife. Gesungen wurde überhaupt viel im deutschen Urwalde. Sogar die Nächte vor Schlachttagen brachten die Germanen bei frohem Gelage mit schallendem Gesange zu, der in Berg und Wald schaurig widerhallte, so daß die lauschenden Römer ein Grausen ankam. Bei Opfern und Familienfeierlichkeiten, namentlich dem Brautlauf, beim Beginn der Schlacht, bei